

Von Wespen, Bienen und allerlei Getier in Garten und Quartier. Teil 2

Autor(en): **Koeppel, Hans-Dietmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **121 (2011)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Wespen, Bienen und allerlei Getier in Garten und Quartier – Teil 2

Hans-Dietmar Koepfel

Wie vielfältig und spannend, ganz nah bei uns, rund ums Haus, im Garten und im Quartier die Insektenvorkommen sein können, ist schon im ersten Teil dieses Beitrages in der letzten Ausgabe der «Brugger Neujahrsblätter» (2010) deutlich geworden. Seine Fortsetzung ist im Jahr der Biodiversität besonders aktuell. Und die von Pro Natura zum Tier des Jahres 2010 erklärte Langhornbiene gehört ebenfalls zu den hier besprochenen Wildbienenarten.

Grabwespen – Dauergast im Sand

Familie: Grabwespen – verschiedene Gattungen
Genutzte Struktur: Sand der Natursteinpflasterung, Ost- und Nordseite, nur teilweise überdacht

Frisch aufgeworfener Sand aus den Fugen im Natursteinpflaster zeigt uns Jahr für Jahr: Jetzt sind die Grabwespen wieder aktiv. Ständig in Bewegung sind sie fast nicht zu fotografieren. Nur wenig frischer Sand bedeutet, dass die neue Generation der Wespen ihre Erdnester verlassen hat. Dann lässt sich bald beobachten, mit welcher Ausdauer diese Wespen ihre neuen Löcher graben. In mühevoller Arbeit und manchmal wohl mit letzter Kraft zerrren sie recht grosse Sandkörner aus der zukünftigen Brutröhre. Spannend zu sehen ist, dass sie die Öffnung mit System vergrössern, um das «überdimensionale» Steinchen doch noch zu entfernen.

Die Grabwespe (*Gorytes laticinctus*) bevorzugt überdachte Bereiche am Haus, wo sie gern kleine Kolonien bildet



Die Grabwespen fliegen mit Beutetieren heran, die grösser sind als sie selbst. Meistens sind es Wegspinnen, aber auch Springspinnen. Dann zerrren und stossen sie das mit ihrem Gift gelähmte Beutetier in den Gang, zu den Brutzellen. – Da möchte man zu gern in das Loch schauen, um zu sehen, wie die Wespe im Innern die Beute ablegt und wie es sonst da drinnen zu und her geht.

Die Art am selben Nesteingang: oben rechts beim Graben der Brutröhre, hier beim Einschleppen einer Spinne



Vor dem Wegflug wird der Zugang verschlossen



Eine sehr ähnliche Lebensweise haben die Familien der Wegwespen und der Erdbienen, zu denen auch die erwähnte Langhornbiene (*Eucera longicornis*) gehört. Derlei Wespen- und Bienenarten sind auch rund um das Haus, in Erdhaufen, Erdwällen und steilen, weitgehend vegetationsfreien Böschungen zu beobachten.

Sandbienen am Schützenhaus

Gattung: Sandbienen (*Andrena*); sehr artenreich
Genutzte Struktur: weitgehend vegetationsfreier Boden an der Nordostecke, im Regenschatten unter Dachüberstand

Bei den Umbauarbeiten am Schützenhaus von Windisch fiel eine Kolonie Sandbienen auf. Die zur Gattung *Andrena* gehörende Bienenart war bereits Anfang April sehr aktiv. Die hier angetroffene Art, vermutlich *Andrena haemorrhoa*, lebt zwar solitär, bildet aber bisweilen auch sogenannte Aggregationen, indem sie wie die zuvor beschriebene Grabwespe ihre Hohlräume für die Nestanlage nebeneinander in die Erde gräbt.

Die relativ grossen Weibchen – Männchen waren nicht zugegen – waren sehr emsig damit beschäftigt, Pollen in

die Erdlöcher einzutragen. Die unverschlossenen Nesteingänge wurden sehr direkt angefliegen und ohne lange Suche benutzt. Dabei fielen die leuchtenden Hinterbeine auf, an denen diese Art die Pollen in die Brutzellen trägt. Nach dem Abstreifen der Pollen starteten die Bienen sofort wieder zur Pollensuche, weshalb sie nicht fotografiert werden konnten.

Während der weiteren Bauarbeiten konnte die Sandbienenkolonie geschont werden, so dass sie hier auch nächstes Jahr wieder zu beobachten sein wird.

Ein ganzes Volk zu Gast – die Mittlere Wespe

Art: Mittlere Wespe oder Kleine Hornisse (*Dolichovespula media*)

Genutzte Struktur: Tür- und Fensternische, Ostseite; Dachhimmel und Spaliere, Südseite

Im idealen Insektenjahr 2003 war Anfang Mai am Sturz der Balkontür ein wunderliches Gebilde zu sehen. Wie eine bauchige Flasche hing es kopfüber dort. Wenn auch nie zuvor gesehen, so war doch erkennbar, dass es sich um das für Wespen und Hornissen typische Papier aus verwittertem Holz handelte. Plötzlich kam Bewegung in



Die Königin der Mittleren Wespe hatte vor dem 8. Mai 2003 die Kugel erstellt und baute dann den typischen Flaschenhals. Am 23. Mai sind die ersten Arbeiterinnen geschlüpft; diese bauen ihn zurück, um damit die Kugel ein erstes Mal zu erweitern

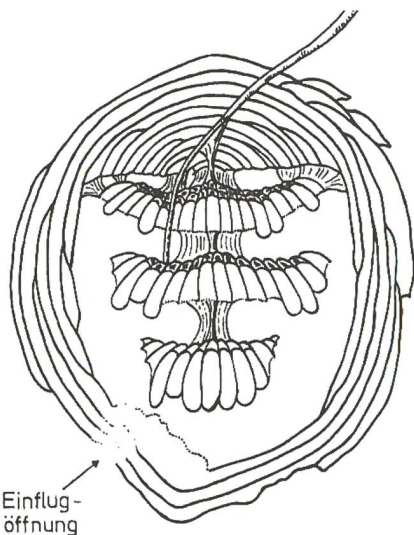


Einen Monat später ist die Kugel mehrfach erweitert worden, Klimakammern sind im Bau. Ab Mitte Juli 2003 wird das Nest nicht mehr erweitert. Der in den Türrahmen geheftete Karton ist nun Seitenwand

die Sache, als eine grosse Wespe erschien. Oder war es eine klein geratene Hornisse? Die gelbbräunliche Farbe spräche dafür. Ein Foto eines solch eigenartigen Geleges im Wespenbuch war eindeutig, der dort beschriebene Nestbau konnte über viele Wochen verfolgt werden. Da nur die bereits befruchteten jungen Königinnen den Winter überleben, sorgen sie für das neue Nest und die erste Generation Arbeiterinnen.

Wie die Hornisse und die Gemeine Wespe bildet auch die Mittlere Wespe ein Volk, lebt also nicht solitär. Wäh-

rend einiger Wochen entstand ein ganz erstaunliches Gebilde, das immer näher an die Balkontür heranwuchs. Bevor das Nest die Tür touchierte, wurde ein Karton in den Rahmen der Tür geheftet. Die Wespen bauten und bauten, manchmal über fünf gleichzeitig, und bald war der Karton zur Seitenwand des Nestes geworden. Die hohe Wachstumsrate des Volkes erforderte bis in den Spätsommer ständige Erweiterungen. Aussen wurden unablässig weitere Klimakammern angebaut, die im Nestinnern wurden hingegen rückgebaut. Dort brauchte es Platz zur Ausdehnung der Waben mit zusätzlichen Brut-



Der Innenaufbau einer Nestanlage der Mittleren Wespe wird beim Öffnen des verlassenen Nestes von 2008 sichtbar. Vier Etagen mit Waben zeigen, dass sich das Volk optimal entwickelt hatte

zellen und zum Anhängen neuer Waben unter die bestehenden.

Ende Mai, als das Volk noch wenige Tiere zählte, kam es zu einer Attacke auf das Nest durch eine andere Wespenart. Brutal bissen sie sich gegenseitig Flügel und Beine, auch schon mal den Kopf ab. Am Boden war ein Schlachtfeld, aber die Attacke konnte abgewehrt werden. Und im Herbst, als die Wespen alle tot waren, kam es zu einer Vogelattacke auf das Nest, vermutlich durch einen Kleiber oder einen Specht. Das Nest war seitlich aufgeschlitzt und die Waben nach verpuppten Tieren – den Königinnen des Folgejahres – abgesucht worden. – Im Frühjahr 2004 entfernten wir die leeren Reste.

2004, wieder Anfang Mai, baute eine junge Königin ihr neues Gelege auf der Südseite unterhalb der Dachrinne. Als die erste Generation geschlüpft und das Gelege vergrössert worden war, kam es am 3. Juni zu einer Attacke durch Vögel. Aber bis zum 6. Juni war der entstandene Schaden von den fleissigen Wespen schon behoben worden. Am 9. Juni war das Nest wieder zerstört. Nur ein Rest der Wabe hing noch an ihrem Stiel unter dem Dach. Drei überlebende Wespen bauten das Nest erneut auf. Bereits hatte der Bau seine Startgrösse wiedererlangt, als am 22. Juni bei einer letzten Attacke die Wabe gänzlich zerstört wurde. Die verbliebenen Wespen mussten, zumal wohl ohne ihre Königin, das Nest endgültig aufgeben.

Im Laub der Spalierbirne versteckt, erst spät im Herbst 2007 entdeckt, hatte eine Königin der Mittleren Wespe wieder ein Gelege mit dem typischen Flaschenhals gebaut. Die hier wohl auch durch Vögel erfolgte, frühe



Die erst im Oktober 2007 entdeckten Reste einer neuen Nestanlage im Birnenspalier zeigen, dass bereits die erste Generation, wohl noch im Larvenstadium, zur Speise eines Vogels geworden war

Plünderung hatte die Wabe gänzlich zerstört. Das Gelege hing in zwei Hälften in den Zweigen.

Mehr Erfolg hatte die Königin, die sich im Mai 2008 ebenfalls die Spalierbirne an der Südfassade als Platz ausgesucht hatte. Ihr Volk konnte das früh durch den Schreibenden mit einem Drahtgeflecht geschützte Gelege ausbauen und bis zum Herbst darin gedeihen.

Die Mittlere Wespe ist sehr friedfertig. Nicht ein einziges Mal gab es beim Beobachten, bei Makroaufnahmen oder sonst beim Nahekommen an das Nest einen Angriff. Diese gern in der Nähe der Menschen lebende Art wird ungerechtfertigt verfolgt, wohl wegen ihrer Grösse und der Ähnlichkeit mit der Hornisse.

Ein Jahr darauf hat eine neue Königin im gleichen Spalier mehr Glück. Noch rechtzeitig entdeckt, konnte sich das Volk dank eines schützenden Drahtgeflechtes voll entwickeln



Die auch sehr friedvolle Hornisse (*Vespa crabro*) ist stets Gast im Garten, meistens auf Futtersuche an den Kopfweiden. Ein Gelege hat sie hier leider noch nie gebaut.

Die unbekannte Schwarze – eine Wespe mit ungewöhnlichem Verhalten

Familie: Faltenwespen (*Vespidae*); Gattung: *Discoelius*
 Genutzte Struktur: Bambusrohr und Bohrungen in Holzbalken im Insecttower mit über 10 mm Durchmesser

Die völlig schwarz scheinende Wespe mit braunen, im Sonnenlicht stahlblau glänzenden Flügeln fiel erstmals am 20. September 2009 auf. Weil sie ihre Flugzeit wohl erst spät im Jahr hat, ist sie vorher vom Schreibenden übersehen worden, denn es konnten nun gerade mehrere Weibchen beim Bau der Brutzellen beobachtet werden. Einige Gelege waren auch schon fertig, was erst jetzt anhand des aussergewöhnlichen Nestverschlusses aus vertrockneten Grashalmen ins Auge fiel.

Die Art scheint in zugänglichen Quellen bisher noch nicht beschrieben worden zu sein. Nach Witt (1998) gibt es in Mitteleuropa mit *Discoelius zonalis* und *Discoelius dufourii* nur zwei Arten dieser Gattung. Beide sind schwarz mit wenig gelber Zeichnung. Sie besitzen eine auffällig schlanke Taille, einen langgestreckten *Petiolus*, wie Zoologen das zwischen Brust (Thorax) und Hinterleib (Abdomen) gelegene Segment bezeichnen. Die Verwendung von Pflanzenteilen zum Bau der Brutzellen der Gattung ist einmalig in der Unterfamilie der solitären Faltenwespen, der *Eumeninae*.



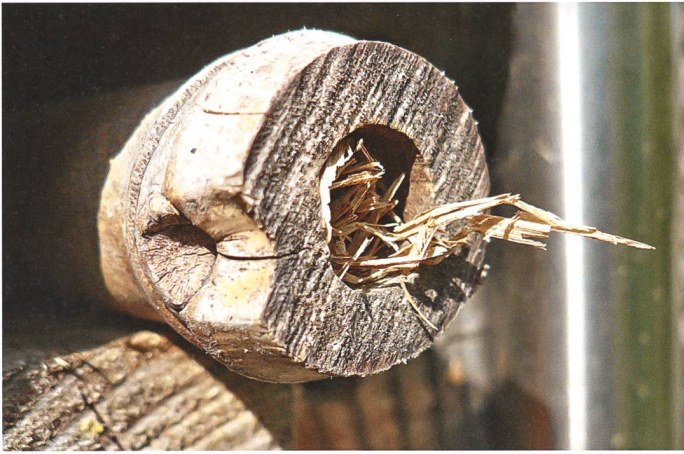
Die Wespe zerrt ein erbeutetes Heupferdchen in das Nest, welches bereits einen Tag später verschlossen ist



Diese nicht eindeutig zu bestimmende Art der Familie der Faltenwespen baut spät im Jahr ihr Nest mit vertrockneten Grashalmen und Pflanzenteilen

Die hier beobachtete Art benutzt ausschliesslich Pflanzenteile, muss also in diese Gattung gehören. Sie, die Schwarze, weist doch je einen kaum erkennbaren gelben Fleck auf dem Mittelrücken (*Mesonotum*) und dem Dorsalfeld des Mittelsegments (*Propodeum*) auf. Ihre Taille (*Petiolus*) ist noch wesentlich länger gestreckt als bei den oben genannten Arten, eher der im ersten Teil bereits beschriebenen Töpferwespe (*Delta unguiculatus*) ähnlich. Sie ist mit über 20 mm Körperlänge auch etwa gleich gross wie die Töpferwespe, während die beiden beschriebenen Arten der Gattung nur jeweils bis zu 15 mm messen.

Die schwarze Unbekannte glättete die Wände der Brutzellen, indem sie die dort losen Holzfasern abschabte und schwungvoll aus dem Bohrloch schnipste. Beim Einbau der meist trockenen Grashalme mühte sie sich lange ab, bis der Halm in der von ihr gewünschten Position lag. Als Proviant für die Larve schleppte die Wespe Grüne Heupferdchen beachtlicher Grösse heran und zerrte sie hinter sich in die Brutröhre hinein.



Ein Nest in einem Bambusrohr erlaubte, ein Jahr später geöffnet, spannende Einblicke: Legeschwerter und diverse Beine von mehreren Heupferdchen, dem einzigen Beutetier der Art. Der Nachwuchs hat die Zellen verlassen

Die Brutzellen waren mit mehreren Beutetieren proviantiert. Denn in einem leeren, geöffneten Bambusrohr konnten die Reste der Heupferdchen bestaunt werden – nebst diversen Beinen waren auch einige Legeschwerter übrig geblieben. Die Brut in diesem Bambusrohr war zu 100 % erfolgreich, denn alle Brutzellen der Art waren 2010 verlassen. Anzeichen für eine Kuckuckswespe fanden sich nicht.

Mauerbienen sind Dauergäste in unseren Insectotowern, darunter ist auch die im ersten Teil abgebildete Gehörnte Mauerbiene (*Osmia cornuta*). Ihre nahe Verwandte, die Rote Mauerbiene (*Osmia bicornis*), bezog im Sommer 2010 trotz reichen Angebots an Nisthilfen ein ganz besonderes Quartier. Sie bezog den Sonnenschirm, der wegen Schlechtwetterperioden lange zusammengefaltet geblieben war. Sie ermöglichte so einige Beobachtungen und Studien, wie die Abbildungen zeigen.

Benutzung des Sonnenschirms verboten

Art: *Osmia bicornis*; Gattung: Mauerbienen (*Osmia*)
Genutzte Struktur: Angebot der Nisthilfen, Löcher in Hauswänden und in verschiedenen Gartengeräten, Falten des Sonnenschirms

Die prächtigsten Arten sind Schmarotzer

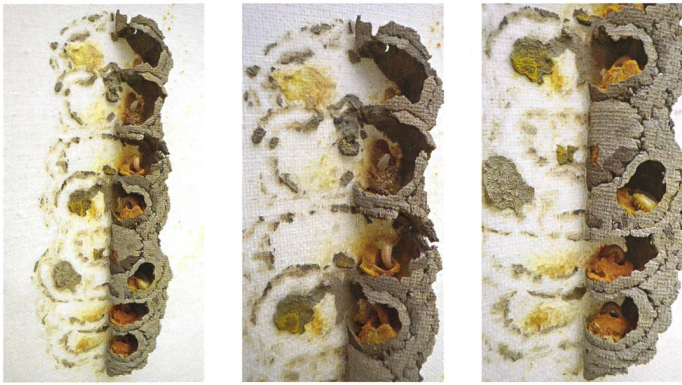
Familie: Goldwespen (*Chrysididae*)
Genutzte Struktur: Angebot der Nisthilfen mit Brutzellen von Bienen und Wespen



Beim Öffnen des Sonnenschirms am 28. April 2010 waren zwei Brutzellen aus Lehmklümpchen in eine Falte gebaut und mit Nektar und Pollen versorgt worden



Aus weiteren, aber beim Öffnen zerstörten Zellen waren zwei fertige Bienen gefallen. In diesem Ruhestadium hätten sie im Jahr 2010 eine zweite Generation gebildet oder bis zum nächsten Frühjahr ausgeharrt



Anfang Juni 2010 war ein weiteres, noch frisches Gelege in einer Falte des Sonnenschirmes, denn in den seitlich einsehbaren Zellen waren verschieden grosse Larven am Fressen. Die Abstufungen sind von oben nach unten gleichmässig. Unter der ältesten Larve, die gerade Kot ausstösst, sind wieder jüngere

Die nahe verwandten Goldwespen lauern in der Nähe von anderen Wespen. Sie spionieren diese beim Bau ihrer Gelege aus und passen den Moment ab, in welchem sie während des Verproviantierungsfluges des Wirtstieres an eine noch unverschlossene Zelle herankommen. Dann legen sie ein Ei ab. Oft legen sogar mehrere Weibchen in derselben Wirtszelle Eier ab. Die geschlüpfte Larve saugt zuerst die Nebenbuhler, dann die Larve des Wirtstieres aus. Erst danach frisst die obsiegende Larve den Futtermvorrat.

Andere Arten graben sich an einen Kokon heran, beissen ihn auf, legen das Ei ab und verschliessen die Öffnung wieder. Nach etwa 14 Tagen verpuppen sich die Larven der Goldwespen ebenso wie die der anderen Arten, um dann die richtige Zeit im neuen Jahr abzuwarten, d.h.,

die Entwicklungsphasen von Wirtstier und Parasit sind synchronisiert.

Die entfernt verwandten Legwespen verfügen über einen Stachel, der nur zur Ablage der Eier benutzt wird. Diesen können einige Arten tief in Holz bis zu einer Larve des Wirtstieres treiben, um dann das schmale Ei durch den Stachel zu schieben.

Gar merkwürdige Gestalten mit eigenartigem Verhalten

Art: Legwespen (Legimmen, *Terebrantes*)

Genutzte Struktur: Totholz und Angebot der Nisthilfen mit Brutzellen von Bienen und Wespen

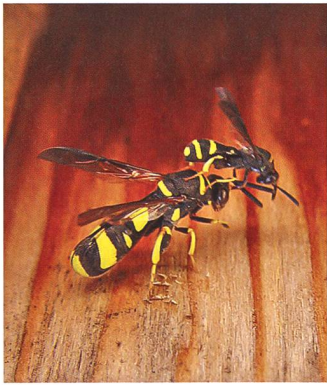
Die wie Juwelen leuchtenden Goldwespen fallen durch ihre Farben rasch auf. Die Legwespen hingegen sind teils sehr klein, häufig nadelförmig schlank, oder sie werden wegen ihrer täuschenden Färbung rasch für gewöhnliche Wespen gehalten und so kaum beachtet. Ähnlich gross wie diese, gehört die Erzwespe, die *Leucospis dorsigera* mit ihrem schwarz-gelben Kleid zu Letzteren. Aber schaut man doch genau hin, überrascht sie mit einer sehr eigenartigen Gestalt der Hinterbeine, die uns eher an Insekten aus den Tropen erinnern.

Wie viele Legwespen besitzt auch sie einen langen Legestachel, aber als einzige von ihnen trägt sie ihn über dem Rücken. Das lässt sie wie zweigeteilt aussehen, und Vorn und Hinten sind leicht zu verwechseln, weil der Hinterleib – eigenartig rund – kopfartig wirkt. Bemerkenswert ist, dass sie den Legestachel auch zur Eiablage über den



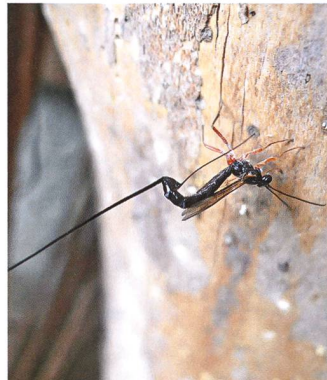
Goldwespen sind immer auf der Lauer. Die zweifarbige *Chrysis ignita* schmarotzt bei solitären Faltenwespen-Arten, die einfarbige *Trichrysis cyanea* bei Grabwespen

Die Arten der Legwespen (Unterordnung Taillenwespen, Sektion Legimmen oder Legwespen) sind vielgestaltige, teils winzige, stets wunderliche Tiere. Hier drei verschiedene Schlupfwespen (Überfamilie)



Die zur Überfamilie der Erzwespen gehörige *Leucopsis dorsigera* trägt ihren Legestachel nach hinten über den Rücken gelegt. Sie in Kopula anzutreffen, ist besonderes Glück

Winzig sind die Bohrlöcher dieser kleinen Grabwespe, aber ihr Bohrmehl ist nicht zu übersehen, hier am Fuss des Hackklotzes



Die Wespe bohrt ihren Legestachel durch den Verschluss und schiebt ihre länglichen Eier wie bei der Rohrpost in das Gelege der Grabwespe. Mit leichtem Schütteln der zweiseitigen, hier wieder zusammengeklappten Scheide kann sie den Stachel entnehmen und auch wieder «versorgen»

Im Verschluss des Geleges (Mitte) ist das winzige Bohrloch der Schlupfwespe am Bohrmehl erkennbar

Rücken gelegt lässt und so zwischen den Beinen den Stachel in das Holz oder die Pflanzenstengel bohrt, um ihr Ei in die darin befindliche Brutzelle einer Biene oder Wespe zu legen.

... und allerlei anderes Getier:
Der Ameisenlöwe – still und heimlich

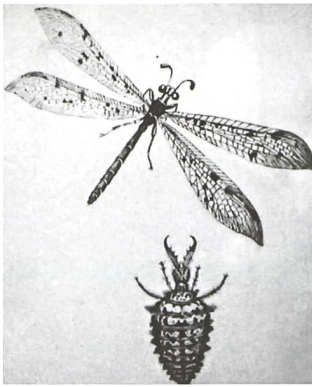
Die bisweilen auch als *Hymenoptera Parasitica* bezeichneten Legwespen sind phantastische Feinmechanikerinnen. Die von verschiedenen Legwespen parasitierten Gelege der sehr kleinen Grabwespe *Spilomena troglodytes* sind gut zugänglich. Denn ihre winzigen Bohrlöcher befinden sich in einem Hackklotz, den sie seit Jahren besiedelt. An ihm ist, unter einem Vordach stehend, die Bohrarbeit – eigentlich ein Abfressen – durch Anhäufungen des Bohrmehls am Boden unübersehbar.

Art: Ameisenlöwen (Larve; *Myrmeleon formicarius*)
Genutzte Struktur: Sand der Natursteinpflasterung, Ostseite, gut überdacht; vegetationsfreier, trockener Feinsand, Südseite

Hier konnte die Feinarbeit der Legwespen, wie die Abbildungen zeigen, gut beobachtet werden.

Der Ameisenlöwe ist eigentlich eine Ameisenjungfer, genauer, er ist als Larve die «Vorstufe» dieses schwach flugfähigen und selten zu beobachtenden Insekts. Er lässt sich allerdings gut am Haus ansiedeln, was auf eine hohe Präsenz der *Imagines*, der fertigen Ameisenjungfer, schließen lässt.

Eine am Fuss der Südfassade extra erstellte «Sandbank» aus Sandrückständen vom Hochwasser der Reuss wurde sofort besiedelt, gut erkennbar an den Trichtern im Sand. Diese werden von den Ameisenlöwen ausgeworfen und



Mit seinem Kopf und den mächtigen Zangen wirft der Ameisenlöwe im trockenen Sand Falltrichter aus, einmal gleich gross, in Reih und Glied, ein andermal geschützt vor Katzenurin

dienen ihnen als Fallen für Ameisen und andere kleine Insekten. Im Zentrum des Trichters liegt die Larve auf der Lauer. Gelangt zufällig eine Ameise oder ein anderes Insekt in den Trichter, wird es mit den grossen Zangen gepackt, durch Einspritzen eines giftigen Sekrets betäubt – das erinnert uns an die Wespen – und ausgesaugt. Der leere Rest wird mit dem Kopf aus dem Trichter geschleudert.

Versucht es ein einmal in den Trichter geratenes Insekt zu fliehen, schleudert der Ameisenlöwe mit dem Kopf eine Salve Sand auf das Opfer, oft sogar mehrmals. Doch nicht immer klappt die Taktik. Ab und zu kommt das Insekt davon.

Dieses Schauspiel ist eindrücklich und begeistert ganz besonders Kinder. Immer wieder werfen sie gefangene Ameisen in den Trichter und verfolgen das Geschehen.

Träge fliegt der Brummer mit seinen langen Fühlern

Art: Moschusbock (*Aromia muscata*)

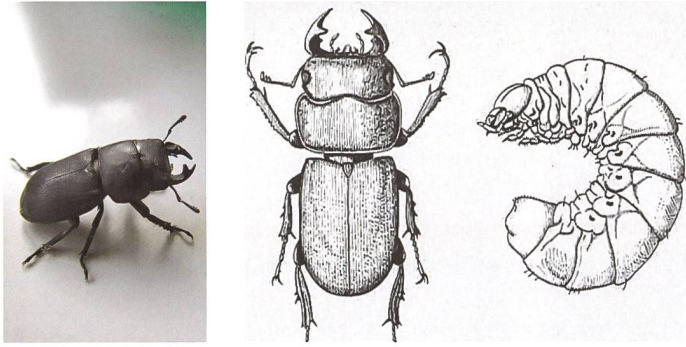
Genutzte Struktur: Kopfweiden

Die durch regelmässigen Schnitt herangezogenen Kopfweiden verlockten einen unserer prächtigsten einheimischen Käfer, hier seine Eier abzulegen. Die heranwachsenden Larven sind bald einmal zu sehen – nein, zu riechen! Der von den Larven aus dem Frassgang gepresste Kot sowie das Sekret aus den Drüsen des Käfers stinken und lassen uns eher an einen Schafbock denken. Aromatisch, wie der zoologische Name es nennt, finden wir das mitnichten.

Aber hat sich die Larve über mehrere Jahre sattgefressen, entschlüpft aus ihrer Puppe dann ein stahlglänzender Käfer von etwa 30 mm, die mindestens so langen Fühler nicht mitgerechnet. Im Flug ist er nicht zu übersehen. Dann ist es wieder Zeit, die Tiere bei den Weiden zu beobachten, beim mühsamen Weg durch die Zweige, beim Kampf mit Nebenbuhlern und bei der Begattung des siegreich eroberten Weibchens.



Jahr für Jahr ist der Moschusbock bei den Kopfweiden im Garten und am Süssbach anzutreffen. Dort kann er sogar bei der Population beobachtet werden. Die Weibchen schimmern prächtig in Grün, die Männchen in Braun



Fünf bis acht Jahre muss eine Larve fressen, bis sie sich verpuppt, um danach als Zwerghirschkäfer ein kurzes Leben mit der Paarung und der Eiablage zu verbringen

Zwerghirschkäfer statt Austernseitlingen und Affenköpfchen

Art: Zwerghirschkäfer oder Balkenschröter (*Dorcus parallelipedus*)

Genutzte Struktur: Zur Pilzzucht teils eingegrabene Buchenstämme

Der zweite Name – Balkenschröter – klingt schon fast nach Holzhäckseln oder Hausabbruch. Das ist in feuchtem Gebälk wohl früher durchaus der Fall gewesen, denn umsonst heisst dieser etwa 30 mm grosse, schwarze Käfer mit seinem kleinen «Geweih» sicher nicht so.

Nach erst zwei Begegnungen an der Sense und in Wettingen war die Überraschung riesig, als beim Ausgraben der nach über vier Jahren vom Pilzmycel ausgelaugten Buchenstämme mehrere Zwerghirschkäfer auftauchten. Die Tiere wurden, soweit nötig, von feuchter Erde gereinigt und an einen sicheren Ort gesetzt. – Zufall.

Die Überraschung aber begann erst richtig, als beim Zerhacken der Stämme zur Entsorgung ganz viele dem Engerling ähnliche Larven herausfielen. Unzählige Larven des Zwerghirschkäfers labten sich an dem Holz. Die Pilzzucht war zu einer Zucht dieses seltenen Käfers geworden.

Da die Larven ähnlich lange wie die des Hirschkäfers, nämlich fünf bis acht Jahre, fressen, bevor sie sich verpuppen und dann zum Käfer entwickeln, liegen die Buchenstämme jetzt immer noch in einer Ecke im Garten. Sollen doch nach vier Jahren guter Pilzernte irgendwann auch diese Käfer reichlich fliegen.

Das Erlebnis mit dem Zwerghirschkäfer erinnert an Arthur Schopenhauer, der einmal gesagt hat:

«Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten. Aber alle Professoren der Welt können keinen herstellen.»

Dieser Tatsache entsprechend sollte unser Umgang sein mit der Landschaft und allem, was in ihr vorgeht und lebt. Lassen wir die Larven zu Käfern werden, Wespen und Bienen ihre Brutzellen bauen und die Gold- und Legwespen ihre parasitische Lebensweise praktizieren. Denn zum Beispiel die letztgenannten Arten mit ihren recht unterschiedlichen Lebensweisen sind häufig an ein einziges Wirtstier gebunden. Ihr Überleben ist also vom Vorkommen, von der Erhaltung der Wirtstierart abhängig. Ist das Wirtstier dann noch vom Vorkommen einer bestimmten Futterpflanze abhängig, wird deutlich, wie wichtig Artenschutzmassnahmen sind.

Solches erklärt, warum wir das «Jahr der Biodiversität» eigentlich jedes Jahr brauchen würden.

Literatur

Bellmann H. (1995): Bienen, Wespen, Ameisen. Hautflügler Mitteleuropas. Kosmos Naturführer. Franckh-Kosmos, Stuttgart.

Hintermeier H. und M. (2002): Bienen, Hummeln, Wespen im Garten und in der Landschaft. Obst- und Gartenbauverlag, München.

Jacobs W. und Renner M. (1974): Taschenlexikon zur Biologie der Insekten. Fischer, Stuttgart.

Klaus G. (2007): Unterschätzte Wildbienen. NZZ, Nr. 259, 7.11.2007, B3.

Koeppel H.-D. (2002): Wohnen mit Töpferwespen – ein Erlebnisbericht. UMWELT AARGAU, Nr. 18, August 2002, S. 43–46.

Menzl K. (2000): Bericht über Beobachtungen des Verhaltens von Wespen, Hornissen und Bienen. ÖKO.L – Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz, Linz (AT), Nr. 22/2000, S. 21–24.

Müller A. (1991): Wildbienen im Schaffhauser Randen. Neu-jahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, Nr. 43/1991.

Westrich P. (1990): Die Wildbienen Baden-Württembergs. I Allgemeiner Teil, II Spezieller Teil; 2., verbesserte Auflage. Ulmer, Stuttgart.

Witt R. (1998): Wespen beobachten, bestimmen. Naturbuch-Verlag, Augsburg.

Autor: Hans-Dietmar Koeppel, Landschaftsplaner, SKK Landschaftsarchitekten AG, Wettingen, wohnt in Windisch

Alle Fotos von Hans-Dietmar Koeppel

Alle Abbildungen aus: Jacobs W. und Renner M. (1974)